Porträt einer Lehrerin in Judith Schalanskys *Der Hals der Giraffe*

Sunhild GALTER

Universitatea „Lucian Blaga" din Sibiu, Facultatea de Litere și Arte
"Lucian Blaga" University of Sibiu, Faculty of Letters and Arts
Personal e-mail: suni@galter.ro

Portrait of a Teacher in Judith Schalanskys "Der Hals der Giraffe"

The location of the action in Judith Schalansky's novel *Der Hals der Giraffe* is the northeastern region Vorpommern, from where the young people left after the German reunification to look for jobs in the Western part of the country, thus leaving the whole region without any perspective. Inge Lohmark, the main character of the novel, is a Biology and Physical Education teacher at the Charles Darwin Grammar School of a small provincial town. The novel is rather „a negation of the Bildungsroman", says the author, it is about „an old heroine, who is not naive but frustrated, not *ahnungslos*, but *verbildet*". After her studies at a socialist university, she passively clings to a Social Darwinist worldview, which she applies even to her own family and her students.

Keywords: Judith Schalansky, Biology teacher, Social Darwinism, Reunited Germany, loss of perspective.

Die 1980 in Greifswald, also in Vorpommern, geborene Judith Schalansky studierte Kunstgeschichte und Kommunikationsdesign. Nach Beendigung des Studiums unterrichtete sie von 2007 bis 2009 Typografische Grundlagen an der Fachhochschule Potsdam. Eine Karriere als Schriftstellerin ist also nicht unmittelbar abzusehen. Doch schon im Jahre 2006 tritt sie zuerst einmal mit dem typografischen Kompendium *Fraktur mon Amour* als Verfasserin an die Öffentlichkeit, zwei Jahre später dann auch mit einem literarischen Werk: *Blau steht dir nicht*. Aus dieser Doppelbegabung heraus entstanden auch die typografisch liebevoll gestalteten Ausgaben ihrer Bücher, für die sie mehr Designpreise erhalten hat als Literaturpreise für den Inhalt. Der 2011 erschienene, so genannte Bildungsroman *Der Hals der Giraffe* ist das dritte der in rascher Folge erschienenen Werke, seither ist es literarisch gesehen ruhig um sie geworden. Seit 2013 gibt sie jedoch im Berliner Verlag Matthes & Seitz die Buchreihe *Naturkunden* heraus.

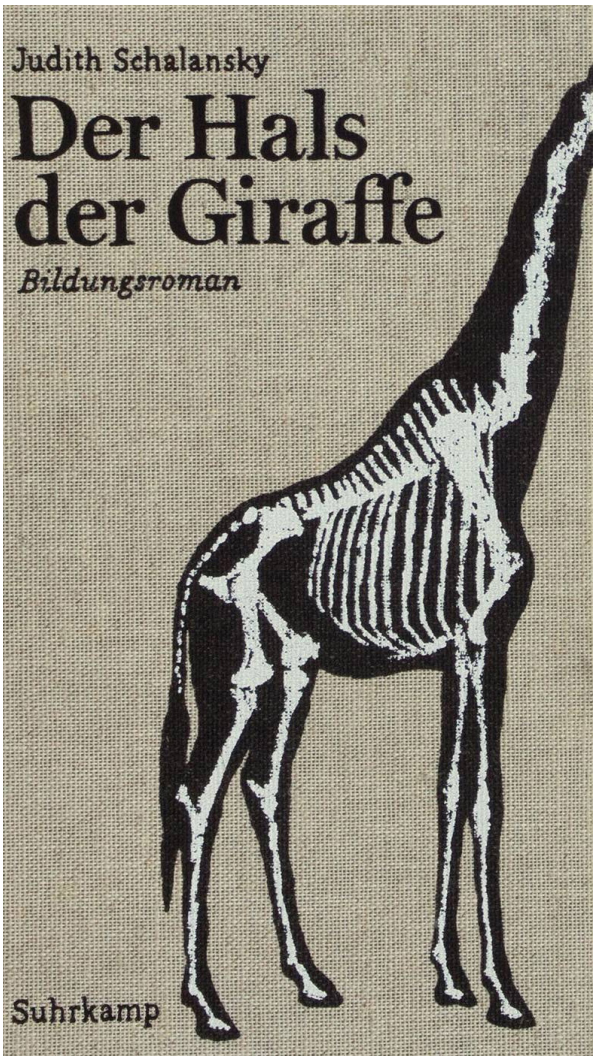
Den äußeren Rahmen für das Geschehen in *Der Hals der Giraffe* bietet das perspektivlose, durch den Wegzug der jungen Leute, meist in den Westen, weitgehend entvölkerte Vorpommern der Nachwendezeit.

Inge Lohmark, um die es in diesem Roman geht, ist Biologie- und Sportlehrerin am Charles-Darwin-Gymnasium einer Kleinstadt. Die neunte Klasse, bei der sie unterrichtet, hat gerade noch zwölf Schüler, - fünf Jungen und sieben Mädchen -, und es wird die letzte sein, denn über vier Jahre, wenn sie das Abitur macht, wird die Schule aus Mangel an nachkommenden Schülern geschlossen werden. Sie ist fünfundfünfzig Jahre alt, unterrichtet seit dreißig Jahren und wird wohl die letzten Jahre bis zur Rente arbeitslos bleiben. Die Perspektivlosigkeit der Umgebung widerspiegelt sich in ihrem eigenen Leben. Der Roman trägt den verwirrenden Untertitel „Bildungsroman". Darauf angesprochen, meint die Autorin in einem Interview, es handele sich um „eine Negation des klassischen Bildungsromans"[1], es ist sozusagen ein rückläufiger Bildungsroman, es geht um „eine alte Heldin, nicht naiv sondern frustriert, nicht ahnungslos, sondern verbildet. (...), aber das ist auch ein Wandel und es konterkariert ein bisschen diese Fortschrittsgläubigkeit, womit

nicht nur das Wachstum von Gegenden oder dem Bruttosozialprodukt gemeint ist, sondern auch unsere Biografien, bei denen es immer irgendwie vorwärts gehen muss."

Es geht Schalansky darum, „dass wir uns für einen Menschen interessieren und Mitgefühl für jemanden entwickeln, der sich selber wenig für andere Menschen interessiert und kein Mitgefühl aufbringen kann und das ist etwas, was eben Literatur kann."[2] Es ist ein Wagnis, eine solch verbitterte, zuweilen fast bösartige, kaltherzige Frau, der als Lehrerin auch noch junge, beeinflussbare, empfindliche Menschen anvertraut sind, in den Mittelpunkt eines Romans zu stellen, ohne dass sie, die mit Klischees um sich wirft, selber zum Klischee wird. Die Autorin bestätigt, dass der Ansatz dazu durchaus gewollt ist, „diese Figur ist vom Ansatz her eigentlich ein Klischee, nämlich die fiese, harte Lehrerin. Klischees finde ich aber total spannend, weil wir alle Versatzstücke davon in uns tragen. (...) da wir ja in dieser äußerst naturwissenschaftsgläubigen Welt leben. Es gibt diesen Frauenzeitschriften-biologismus: Frauen können nicht einparken, weil sie früher immer in der Höhle saßen. Das ist auch ein Thema des Buches: es geht viel über die Mythen, die Ikonen des Biologie-Unterrichts. Deswegen gibt es im Buch auch Bilder vom Archeopterix, vom Schnabeltier, von den Pantoffeltierchen."[3]

Das rein Biografische ist schnell erzählt. Inge Lohmark ist, wie schon gesagt wurde, eine Biologie- und Sportlehrerin Mitte fünfzig im Ostdeutschland, genauer gesagt Vorpommern, der Nachwendezeit. Ihr Ehemann Wolfgang war in der DDR-Zeit als Veterinärtechniker für die künstliche Besamung von Kühen zuständig. Heute züchtet er mit Erfolg Strauße. Sie leben aneinander vorbei, jeder in seinem Bereich, sie seit ihrer Ausbildung passiv in einer sozialdarwinistischen Weltsicht verharrend, er offen für Neues, zukunftsorientiert. Was sie verbindet, ist die Fähigkeit, das gegenseitige Schweigen nicht nur auszuhalten, sondern sogar zu schätzen und die mangelnde Empathie den ihnen nahe stehenden Personen gegenüber. Wolfgang hatte seine erste Frau und zwei Kinder wegen Inge verlassen, auch weil die zu viel sprach und zuviel Miteinander forderte. Auch haben beide ein sehr distantes Verhältnis zu der gemeinsamen Tochter Claudia, die seit zwölf Jahren in den USA lebt, dort geheiratet hat, was sie den Eltern per E-Mail mitteilt, auf die zumindest Inge Lohmark nicht einmal geantwortet hat. Über Wolfgang sagt sie: „Wolfgang hatte ja auch zwei Hennen gehabt. Doppelter Bruterfolg. Zwei Frauen, drei Kinder."(S. 114) Sie selbst hatte das bei einem Seitensprung gezeugte Kind abgetrieben. Ihr jetziges Leben nennt sie "Postreproduktives Überleben". Immerhin endet der Roman damit, dass Inge Lohmark nach dem Gespräch mit dem Schulleiter, in dem er ihr Konsequenzen wegen ihres mangelnden Interesses an den Schülern und der



Source: http://www.tip-berlin.de/wp-content/uploads/schalansky.jpg

Verletzung der Fürsorgepflicht vorwirft, Wolfgangs Straußenfarm besucht und dort ganz ohne die üblichen fatalistisch-darwinischen inneren Kommentare das sich ihr bietende Bild aufnimmt. „Ein Licht wie in einem Film, aufgeblendet, alles wie angestrahlt. Die Wolken, fest umrissen. Unerträglich, aber schön. Der Geruch der Erde. Die Strauße tanzten über die Weide. Inge Lohmark stand am Zaun und schaute."[4] Dieser letzte Satz, auf den übrigens auch die Autorin im schon erwähnten Interview hinweist, lässt trotz des jahrzehntelangen sturen Verharrens auf einmal angeeigneten Ansichten einen Ausblick auf eine eventuelle Änderung im Verhalten der Hauptgestalt zu.

Alles, was Inge Lohmark ausmacht, ist ihr Lehrerdasein. Dementsprechend sind die drei Kapitel des Romans mit Begriffen aus dem Biologieunterricht überschrieben: Naturhaushalte, Vererbungsvorgänge, Entwicklungslehre, und stellen drei über ein Jahr verteilte Tage dar. Rechts oben steht auf jeder ungeraden Seite ein Stichwort aus dem Biologieunterricht:



Judith Schalansky
Source: http://media1.faz.net/ppmedia/aktuell/feuilleton/2135650643/1.1700429/width610x580/judith-schalansky.jpg

Chimären, Mimikry, Rhesusfaktor, Fluchtverhalten, Photosynthese ... Die Ereignisse werden konsequent aus Inge Lohmarks Perspektive dargestellt (autodiegetischer Erzähler[5]), zwar in der dritten Person, nur von Sequenzen mit direkter Rede unterbrochen, was wohl auf das inklusive zu sich selbst distante Verhältnis Lohmarks zu den Menschen und ihre besondere Art der Identitätkonstruktion hinweisen soll. Jeder Vorfall, jedes Gespräch führt zu einem Gedankenkommentar, bei dem an biologische Verhalte angeknüpft wird, die dann wieder an das unmittelbare Geschehen angekoppelt werden. Zum Beispiel bei einem Gespräch mit dem Schulleiter Kattner.

> „Der Mensch war das größte Nutztier. Kein Leben ohne Arbeit. Warum war sie Lehrerin geworden?
> ‚Aber das ist ja alles Zukunftsmusik. Vorerst bleibst du natürlich hier. War ja nur so ein Gedanke.'
> Aber die Pferde scheu machen. Weil ihre Eltern ihr gesagt hatten, dass das zu ihr passen würde. Weil man einen Beruf angeben musste um auf die EOS zu kommen. Weil Kinder geboren wurden und Lehrer gebraucht wurden. Immer. Jedenfalls früher.
> ‚Aber was ist eigentlich los mit dir?'
> Kattner schaute sie herausfordernd an.
> Ihr Körper kraftlos. Der Kopf schwer. Das Gehirn war ein enormer Energiefresser. Die Seescheide, ein wirbelloses Knollentier, trennte sich einfach davon, sobald es erwachsen war und sesshaft wurde. Die Quallen hatten auch kein Hirn. Die kamen mit einem Nervennetz gut durchs Leben." (S. 170-171)

Der in der sozialistischen DDR im Studium vermittelte Darwinismus wird ihr zur Weltanschauung, da er auch über Rückschläge hinweghilft. Selten scheinen durch diesen selbstangelegten Panzer Gefühle durch und auch dann werden sie durch Einordnung ins biologische Koordinatensystem gleich relativiert.

> „Man konnte sich ja nicht einmal seine Kinder aussuchen. Nur austragen. Blutsverwandtschaft verpflichtet zu nichts. Auf die Rücksicht der Gene war kein Verlass. (...) Claudia war schon fünfunddreißig. Aber die Strauße sahen ihre Küken auch nie wieder. Im Tierreich kam man sonntags nicht zum Kaffeetrinken vorbei. Dankbarkeit war nicht zu erwarten, und ein Rückgaberecht gab es auch nicht. Keine Nähe. Kein Verständnis. Nicht einmal Ähnlichkeit. Die Aufteilung der Chromosomen bei der Meiose geschah zufällig. Man wusste nie, was man bekam. (...) Claudia hatte ihr braunes, störrisches Hundehaar von Wolfgang, und die hellgrünen Augen von seiner Mutter. Sie selbst hatte sich bei diesem Kind offenbar nicht durchsetzen können." (S. 117)

Obwohl sie trotz aller Gefühlskälte offensichtlich unter der Distanz zur Tochter leidet, vergrößert sie sie noch, indem sie die Lehrerrolle über die Mutterrolle stellt. Als ihre Tochter, die auch ihre Schülerin ist, sichtlich verstört zum Unterricht verspätet, weil sie wahrscheinlich von anderen Kindern schickaniert worden war und in der Klasse weinend „Mama" rufend auf sie zuläuft, stößt Inge Lohmark sie zurück, so dass das Kind sogar hinfällt. „Claudia schrie nach ihr. Vor der ganzen Klasse. Natürlich war sie ihre Mutter. Aber zuallererst Lehrerin (...) Sie waren in der Schule. Es war Unterricht. Sie war Frau Lohmark."

Daher kann sie erst recht nicht den anderen Schülern gegenüber Mitgefühl oder Verständnis zeigen.

Schule hat wie die Natur dem Leistungsprinzip und dem darwinistischen Konkurrenzkampf ums Überleben zu gehorchen. Einerseits empfindet sie Bildung als überflüssig, denn die Natur gibt dem Tier eine instinktive Sicherheit im Verhalten, das weder angelernt noch bewusst gemacht werden muss. „Jede Form von Bildung, Weiterbildung, Entwicklung ist demnach ein Symptom der Unvollkommenheit. Nur was nicht perfekt ist, muss sich ändern."[6] Andererseits hat sie als Lehrerin einen Bildungsauftrag, den sie nur widerwillig erfüllt. Denn Schüler sind für sie „natürliche Feinde". Ihre Schüler beschreibt sie auf einem Klassenplan gnadenlos, zum Teil mit Ausdrücken aus der Biologie.

„Ellen: Dumpfes Duldungstier. Gewölbte Stirn und Kaninchenblick. Die Miene weinerlich vom Pausengehänsel. Schon jetzt überflüssig wie eine alte Jungfer. Opfer auf Lebenszeit." Als sie beobachtet, wie Ellen an der Bushaltestelle gemobbt wird, denkt sie: „Einen traf es immer. Gruppendynamik."

„Ferdinand: Freundliches, aber fahriges Wesen. Höhlenaugen. Wirbelreich wie ein Rosettenmeerschwein. Zu früh eingeschult. Ausgesprochen spätreif." (S. 21-22)

Der Rückbezug auf die biologischen Naturgesetze hat es bisher geschafft, Lohmark vor seelischen Kränkungen zu schützen, doch der Panzer bröckelt. Dem Leser bietet sich in „gewollter sprachlicher Unscheinbarkeit und Nüchternheit" das „Psychogramm einer Frau, deren Überlebensstrategien zusehends nicht mehr greifen."[7] Durch das permanente Teilhaben an Lohmarks Gedankenwelt können wir ihre wachsende Verunsicherung, ja Angst aus derselben unbeteiligten Distanz heraus verfolgen, wie sie die Angst der gemobbten Kinder betrachtet. Der Spieß wird umgedreht.

Dadurch, dass sie unbewusst, das Ende ihrer bisherigen Vorstellungswelt vor Augen, mehr Gefühl zulässt, beginnt sie nicht nur, an ihre ferne, nie vermisste Tochter Claudia zu denken, sie muss sich auch ein seltsames Hingezogensein zu ihrer Schülerin Erika eingestehen. Auch diese wird in Inge Lohmarks Klassenbild wenig schmeichelhaft als unscheinbar beschrieben. „Erika: Das Heidekraut. Gepflegte Traurigkeit in geneigter Haltung. Sommersprossen auf milchiger Haut. Abgekaute Fingernägel. Strähniges, braunes Haar. Verrutschtes Auge. Fester, schiefer Blick. Müde und gleichzeitig wach." (S. 21-22) Eines Tages nimmt sie die auf den Schulbus wartende Erika mit dem Auto mit. Während der kurzen Fahrt, auf der kaum gesprochen wird, wirbeln die Gedanken umso wilder durch Lohmarks Kopf:

> „Der ganze Kram im Handschuhfach, in der Ablage zwischen den Sitzen. Als ob da was lag, was sie verraten könnte. Als ob sie werweißwas mit ihr vorhätte. Nur eine Visitenkarte von Wolfgang, ihr dicker Schlüsselbund, ein paar Hustenbonbons. Sanddorngeschmack. Verführung Minderjähriger. Das Radio anmachen? Nein, lieber nicht. (...) Sie rutschte auf dem Sitz herum. Die Knie zusammengepresst. Wer weiß? Vielleicht hatte sie sogar Angst. Schließlich könnte sie alles mit ihr machen. Alles, was sollte das sein? (...) Noch war nichts passiert. Bisher hatte sie noch niemand gesehen. Was würde sie denn mit ihr machen wollen? In den Wald. Auf die Hochstände. Hand in Hand. Ob sie wollte oder nicht. Einsperren. Aussetzen. Irgendwo. Einfach nur so. Kindesentführung. War sie überhaupt noch ein Kind? Auf jeden Fall minderjährig. Nicht mal besonders hübsch. Sie war ihr ausgeliefert. Wer hatte hier wem eine Falle gestellt? (...) Sie war nicht besser als alle anderen. Geistlos. Machte alles mit. Sollte sie doch! Sie an einen Baum fesseln. Sie dazu zwingen, genau hinzusehen. (...) Wie sie einfach so dasaß. Atmete. Als ob nichts wäre. Es war ja auch nichts. Es gab nichts mehr zu sagen." (S. 179-181)

Liegt das starke, wenn auch ambivalente Gefühl Lohmarks beim Anblick Erikas vielleicht auch daran, dass diese jungenhaft wirkt? Sie fühlte sich als Frau immer unterlegen, die Biologie hatte Frauen auf die relativ kurze Lebensperiode der Fortpflanzungsfähigkeit reduziert, der Rest war ihrer Meinung nach Vegetieren, auch wenn sie den Schülern im Biologieunterricht klarzumachen versucht, dass das weibliche Geschlecht primär sei. Deshalb hatte sie sich auch einen Sohn gewünscht, der es als „starkes" Geschlecht, ein Leben lang fortpflanzungsfähig, leichter haben sollte. Daher wohl auch das gestörte Verhältnis zu Claudia, in der sie sich immer wieder selbst begegnet, deren „Versagen" auch ihr Versagen ist. Im Roman werden passend dazu immer wieder Passagen von biologischer Geschlechterüberwindung eingeflochten, zum Beispiel Schnecken als Zwitter.

Die biologischen Gesetzmäßigkeiten der Alterspyramide greifen nicht mehr. In diesem umgekehrten Bildungsroman geht es auch durch die durch Landflucht und Verweigerung (siehe Claudia, die wohl trotz Heirat kinderlos bleiben wird) umgekehrte demografische Pyramide. Wie ein Lehrerkollege sagt: „Klar sind die Alten die Zukunft. Schon allein wirtschaftlich. Der einzige Markt, der wächst."

„Unklar bleibt, ob die Dominanz der biologistischen Weltwahrnehmung sich aus der neuen Erfahrung kapitalistischer Konkurrenz und einem sozialen Überleben des Fittesten ergibt, oder ob es sich dabei um ein nachwirkendes Resultat der Dominanz des materialistischen Denkens und der Austreibung des Metaphysischen im Sozialismus handelt." fragt sich Magenau in seiner Rezension des Romans. Ich plädiere für Letzteres, da auch Inge Lohmarks Geschichtsverständnis davon geprägt ist:

gerne erinnert sie sich an die Jugendweihe, ihre Erfolge als Sportlehrerin. Dass sie sich von der Stasi anheuern ließ, tut sie schulterzuckend ab: „Andere hatten auch unterschrieben. Die paar Berichte."

Den Roman durchzieht das Scheitern auf allen Ebenen wie ein Leitmotiv – das wirtschaftliche und soziale Scheitern der entvölkerten Region Vorpommern, das Scheitern der Schule als Bildungsanstalt, in der viele Schüler nur irgendwie bis zum Abschluss mitgeschleift werden, das Scheitern der Biologie als Erklärungsmodell der individuellen und gesellschaftlichen Phänomene, das Versagen der Wissensgesellschaft bis hin zum aufziehenden Klimawandel, und nicht zuletzt das persönliche Scheitern der Gestalten, wobei Inge Lohmark zwar im Mittelpunkt der schriftstellerischen Aufmerksamkeit steht, aber durchaus nicht die einzige ist, die mit ihrem Lebensentwurf und Weltbild scheitert. Eine letztendlich tröstende Metapher dafür bildet der Strauß als Vogel, der nicht mehr fliegen kann – aber am Ende dennoch im gleißenden Licht über die frisch riechende Erde tanzt.

Lohmark muss mit ihrem sozialdarwinistischen Weltbild scheitern, - es ist ein wichtiges Anliegen der Autorin aufzuzeigen, dass ein neuer Weg gefunden werden muss. Denn wie Magenau feststellt, führen sowohl die sozialistische als auch die spätkapitalistische Gesellschaft zu der gleichen Annahme, dass sich nur der Stärkste oder Anpassungsfähigste darin behaupten könne. Neue Zeiten verlangen neue Denkmodelle. Auf das reale Leben übertragen, können wir das aus Judith Schalanskys vehementer öffentlicher Antwort auf Sibylle Lewitscharoffs wiederum öffentliches Statement, künstlich gezeugte Kinder seien „abartig", „widerwärtig", „abscheulich", heraushören:

„Genau die vernunftslose Verachtung ist der Ursprung für Hass auf alles Andere und Abweichende, für Rassismus und Homophobie. Wenn Menschen, aus welchen Gründen auch immer, die vollumfängliche Würde abgesprochen wird, ist das nicht mehr die Kultivierung eines Ressentiments, sondern eine ungeheuerliche Hetze, die einem absurden, biologistischen, faschistoiden Natürlichkeitsideal huldigt. Wer aber die Abweichungen ausgrenzt, wird der Vielfalt der Schöpfung nicht gerecht."[8]

Note:

1. *Wir wohnen einer Verstörung bei!* Judith Schalansky im Interview mit Jürgen Sander, Büchergilde, 2016. In: https://www.buechergilde.de/interview-judith-schalansky.html
2. Ebenda.
3. Ebenda.
4. Schalanky, Judith: *Der Hals der Giraffe*. Suhrkamp, S. 222.
5. Siehe strukturalistische Erzähltheorie nach Gérard Genette.
6. Magenau, Jörg: „Der Hals der Giraffe" von Judith Schalansky. Bakterie müsste man sein. In: *Die Süddeutsche* vom 27. September 2011.
7. Lovenberg, Felicitas von: Judith Schalansky: Der Hals der Giraffe. In: *FAZ* vom 9.09.2011.
8. Schalansky, Judith: Ungeheuerliche Hetze. In: *Die Süddeutsche* vom 8. März 2014. http://www.sueddeutsche.de/kultur/eklat-um-rede-von-sibylle-lewitscharoff-ungeheuerliche-hetze-1.1907457

Bibliography:

Schalansky, Judith: *Der Hals der Giraffe*. Suhrkamp, 2011.

Schalansky, Judith: *Ungeheuerliche Hetze*. In: Die Süddeutsche vom 8. März 2014. http://www.sueddeutsche.de/kultur/eklat-um-rede-von-sibylle-lewitscharoff-ungeheuerliche-hetze-1.190747

Sander Jürgen: *Interview mit Judith Schalansky*. In: Büchergilde. https://www.buechergilde.de/interview-judith-schalansky.html

Anonymus: *Unerträglich aber schön*. In: Bonaventura. Lektüren eines Nachtwächters. http://www.vigilie.de/2011/judith-schalansky-der-hals-der-giraffe/ testroom: *Judith Schalanskys „Der Hals der Giraffe": Mehr als das Porträt einer Lehrerin*. In: Junge Autoren, NEU Bücher Oktober 6, 2011 http://germanblogs.de/judith-schalanskys-der-hals-der-giraffe-mehr-als-das-portraet-einer-lehrerin/

Lovenberg, Felicitas von: *Judith Schalansky: Der Hals der Giraffe*. In: FAZ vom 9.09.2011. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/judith-schalansky-der-hals-der-giraffe-im-tierreich-trifft-man-sich-nicht-zum-kaffeetrinken-11135465.html

Magenau, Jörg*: „Der Hals der Giraffe" von Judith Schalansky. Bakterie müsste man sein.* In: *Die Süddeutsche* vom 27. September 2011. http://www.sueddeutsche.de/kultur/der-hals-der-giraffe-von-judith-schalansky-bakterie-muesste-man-sein-1.1150542

Keuschnig, Gregor: *Über Judith Schalanskys so genannten Bildungsroman „Der Hals der Giraffe".* In: Glanz&Elend. Literatur und Zeitkritik.http://www.glanzundelend.de/Artikel/abc/s/judith_schalansky.htm

Wunderlich, Dieter: *Schalanskys „Der Hals der Giraffe".* In: http://www.dieterwunderlich.de/Schalansky-hals-giraffe.htm

Klückmann, Annkatrin: *Judith Schalanskys „Der Hals der Giraffe": Durchlebt die Hauptfigur Inge Lohmark eine Wandlung?*

Husemann, Gesa: *Literarische Entwicklungslehre*. In: LITLOG. Göttinger Magazin für Literatur-Kultur-Wissenschaft. http://www.litlog.de/literarische-entwicklungslehre/